Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 8

Artikel: Kleine Bahngeschichte
Autor: Stuber, Ulrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1074395

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kleine Bahn-geschichte

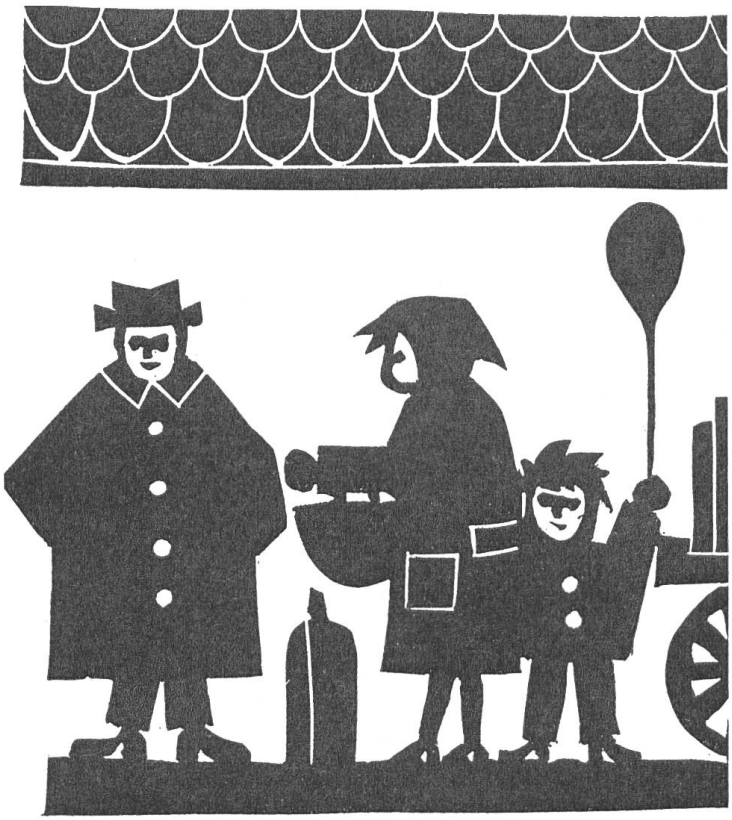


Illustration von Beni La Roche

erzählt von Ulrich Stuber

Der alte Triebwagen holperte durch die schon dunkle Landschaft. Draußen wehte ein feuchter nebliger Wind, der sich an den Bäumen zu großen Tropfen sammelte. Schwer fielen sie auf die Erde, in die Pfützen, auf das Dach des Triebwagens.

Die gelben Fensterlein irrten durch die Landschaft. Das kleine Züglein pfiff manchmal. Dann mußte es doppelt so stark schnaufen, weil es das Pfeifen nicht mehr so gut ertrug. Die Fenster holperten und verschwanden hinter den Bäumen, kamen wieder hervor um wieder zu verschwinden und schließlich ganz hinter den weißen Häusern zu versinken.

Giraffe im Fenster

Er versuchte, aus dem Fenster zu blicken, doch sah er auch hier nur ihr Spiegelbild, die langen, schwarzen Haare, die so wirr über das Köpfchen hüpften, sich liebkosend um den Hals wanden, diesen feinen weißen Hals, den man küssen müßte, leise erst und fein . . .

Still, denk nicht so laut, sie hört dich ja. Ganz böse haben ihre Augen geguckt, so schwarz und böse, und vielleicht auch lieb. Böse und lieb. Schwarz.

Wieder blickte er zu ihr hinüber. Als sie aufschaute, versuchte er, die Augen nicht wegzuwenden. Aber sie gehorchten ihm nicht und flohen, kehrten gerufen wieder zurück und eilten sich schämend wieder weg.

Warum schämt ihr euch? fragte er sie. Es ist ein schönes Mädchen, ihr braucht euch nicht zu schämen.

Die Augen spazierten über die andern Leute, zuerst ohne sie zu sehen. Dann blieben sie auf den kleinen Kindern stehen, die bei ihrer Mutter am Fenster saßen.

«Mueti, gell das ist ein B», sagte der Bub. Er sagte B, nicht Be, einfach B. Und Muetti sagte «Mmm» und las weiter. Und der Bub sagte zu dem Mädchen: «Siehst du, es ist ein B.»

«Mueti, gell es ist kein B», sagte das Mädchen. Auch das Mädchen sagte B. Und Muetti sagte «Mmm» und las weiter.

«Siehst du, es ist kein B», schrie das Mädchen triumphierend.

So kleine Kinder gehören ins Bett, dachte er.

Und so hübsche Mädchen, wo gehören die hin?

fragten die Augen; aber er sagte pst. Die Augen gingen nun von selbst zum Mädchen hinüber.

Das Bähnlein singt, wenn es fährt. Eine eintönige, schleppende Melodie. Und wenn es anhält, dann sinkt seine Stimme bis sie verstummt. Dann hält das Bähnlein zitternd still und wartet auf den Applaus. Aber es bleibt alles still und nur die schweren Tropfen aus Nebel und Warten klopfen dumpf auf das Dach. Man muß die Scheiben wischen, wenn man den kleinen hölzernen Bahnhof sehen will.

Nun hatte sie die Augen geschlossen.

Ob sie schläft, dachte er. Seine Augen spazierten über ihre Stirn, rutschten hinunter auf die Nase. Dann turnten sie über das Nasenbein, kletterten die Nasenflügel hinunter und setzten sich auf das kleine Mündchen, das ganz lustig die Lippen aufgeworfen hatte, als schmollte es. Wieder stiegen die Augen hinauf, flink und gewandt sprangen sie auf die bläulichen Lider . . .

Zurück, sagte er. Habt ihr denn nicht gesehen, daß ihre Lider gezuckt haben.

«Mueti, gell die Giraffe hat einen langen Hals?»

«Mmm.»

«Mueti, gell die Giraffe hat keinen langen Hals?»

«Mmm.»

Sachte turnten die Augen wieder am Rock hinauf. Nun waren sie schon beim Ausschnitt angelangt.

Hier dürft ihr nicht verweilen, sagte er.

Wir wollen aber gerade, sagten die Augen.

Zurück, rief er.

Die Augen flohen über die Fenster hin. Der Bub hatte an die angelaufene Scheibe eine Giraffe gezeichnet. Vier Stecklein in einer großen Kartoffel. Und ein Hals mit einer kleinen Kartoffel.

Es ist eine Giraffe, sagte der Bub zu den Augen. Diese nickten schweigend.

«Mueti, es ist eine Giraffe», frohlockte der Bub.

«Mmm.»

«Mueti, schau, eine Giraffe.»

«Laß mich lesen. Stör mich nicht immer.»

Die Augen suchen das Heft, das die Frau liest. Es ist sehr bunt. Mann kann nicht sehen, wie es heißt.

Die Augen fliegen zurück auf das Mädchen. Sie fliegen über das Gesicht und fliehen. Das Mädchen hat seine Augen aufgemacht. Die Augen fliehen zum Fenster zurück.

«Mueti, das ist doch keine Giraffe», sagte der Bub.

«Nein, natürlich nicht», sagte die Frau ärgerlich.

Die Augen fuhren langsam über den dicken Hals der Giraffe und machten ihn ganz lang und dünn.

Du machst mir meine Giraffe kaputt, sagte der Bub. Doch die Augen schwiegen und machten den Hals noch länger und noch dünner.

Du machst mir meine Giraffe kaputt, stöhnte der Bub.

Jetzt war der Hals viel zu lang und viel zu dünn. Der Bub wischte mit der Hand darüber und das Mädchen half ihm dabei.

Die Augen flohen und flogen auf das Mädchen.

Lange blieben sie in ihren Augen stehen, zitterten und wehrten sich, bis er sie endlich zurück rief. Da legten sie sich zu seinen Füßen und taten, als schliefen sie. Aber sie schliefen nicht.

«Zeichne mir eine Giraffe, Mueti», sagte der Bub.

«Mir auch», plärrte das Mädchen.

«Schweigt endlich», rief die Mutter.

Wenn das Bähnlein pfeift, tönt es wie von einer Blockflöte, nur vielleicht lauter. Aber durch die Scheiben tönt es wie von einer Blockflöte. Und man hat nicht Angst, wenn es pfeift. Man lacht nur und lauscht. Wie von einer Blockflöte, denkt er.

«Kannst du Giraffen zeichnen?» fragte der Bub. Er war zu ihm hingetreten und blickte nun mit seinen großen grauen Augen fragend zu ihm auf.

«Ja», sagte er.

«So zeichne mir eine.»

Der Mittelfinger fuhr auf der Scheibe und zeichnete rasche Striche auf das dunkle Grau an der Scheibe. Und die Augen des Buben waren groß auf den langen dünnen Hals der Giraffe geheftet.

Er ist viel zu lang, dachte er. Und der Bub sagte: «Der Hals ist viel zu lang.»

«Es macht nichts», sagte er.

Schweigend blickten sie beide auf die Giraffe. Da sah er, daß auch sie die Giraffe anschaute. Aber sie blickte rasch weg, als sie seinen Augen begegnete.

«Die Giraffe ist gut. Zeichne mir noch eine.»

«Nein, eine Giraffe genügt.»

«So zeichne etwas anderes. Vielleicht eine Maus. Oder einen Hund. Kannst du einen Hund zeichnen?»

Die Augen eilten wieder zu ihr hin.

Ihr dürft nicht so oft spazieren gehen, mahnte er. Aber die Augen lachten ihn aus.

Der Ausschnitt hatte sich ein bißchen verschoben.

Gerade wollten die Augen dorthin eilen. Aber er war streng und verbot es ihnen.

Auf ihr Haar könnt ihr euch setzen, sagte er.

«Nun, kannst du einen Hund zeichnen oder nicht?»

Die Augen wollten aber nicht auf dem Haar bleiben und rutschten immer wieder auf den Hals hinunter. Auf den weißen feinen Hals, den man küssen müßte, ganz zart zuerst . . .

Nicht so laut, mahnte er.

«Oder doch noch eine Giraffe mit einem so langen Hals?» Einen so feinen, weißen Hals, den man küssen müßte – «Mit einem so langen Hals?»

Einen Hals, den man . . .

«Einen so langen, dünnen Hals?»

Da begann er zu zeichnen, zaghaft, langsam.

«Wo ist denn der Hals?»

Der feine weiße Hals, den man küssen müßte, ganz leise und zart . . .

Die Striche waren wirr und dick.

Wenn jemand in das Bähnlein steigt, dann nimmt er eine ganze fremde Welt mit. Und dann starren ihn die Leute an, als käme er vom Mond. Und es ist ihm unbehaglich und er versteckt sich hinter einer Abteilwand und steckt sich eine Zigarette an.

«Es ist gar keine Giraffe», sagte der Bub.

Er ist dann da, einfach da. Man hat ihn gesehen und wieder vergessen. Aber man weiß noch, daß er da ist, hinter seiner Wand.

«Es ist auch kein Hund», sagte der Bub. «Und auch keine Giraffe. Wo ist denn der lange Hals?»

Der feine Hals, der feine weiße Hals, den man küssen müßte . . .

Schön, es ist keine Giraffe, und es ist auch kein Hund. Wenn es eine Giraffe wäre, müßte man ja den langen Hals sehen. Es hat aber keinen langen Hals.

Die Striche wuchsen. Sie entwirrten sich.

«Es ist das Fräulein», flüsterte der Bub.

Keinen langen Hals, einen feinen weißen . . . keine Giraffe, kein Hund. Einen feinen weißen Hals, den man . . .

Der Bub wies mit dem Finger zu ihr hin. Sie schaute auf die Giraffe im Fenster und dann . . .

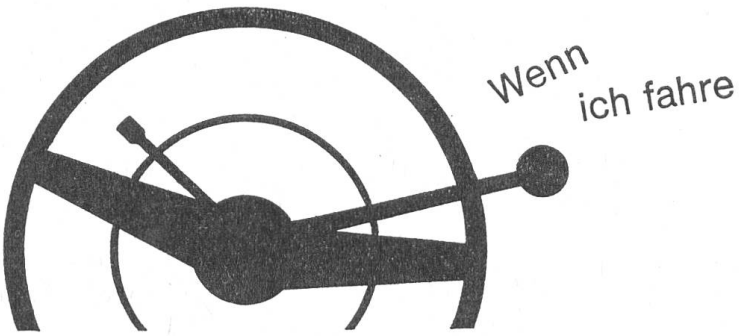
«Es ist das Fräulein», sagte der Bub und wies mit dem Zeigefinger auf sie. Mit dem kleinen, winzigen Zeigefinger, den man schlagen müßte und abbeißen und küssen. Dann sah sie weg. Dann sah sie zu Boden. Und sie errötete. Errötete wie in den billigen Romanen bei Frau Hofer oder auch beim Bahnhof. Man kann sie auch beim Bahnhof haben. Da erröten sie immer. Und sie errötete.

Seine Augen flohen und suchten sich zu verstekken. Sie lasen das Verbot, wonach man nicht auf der Seite gegen die Straße hin aussteigen darf. Ansonsten.

Und sie errötete wie eines jener Mädchen in den Romanen zu fünfundsechzig Rappen bei Frau Hofer, oder auch beim Bahnhof kann man sie haben.

Der Bub versuchte, eine Giraffe zu zeichnen. Er zeichnete sie nach, denn es war ja schon eine da. Aber der Hals war zu dünn, viel zu dünn. Und auch zu lang.

2



trinke ich Grapillon. Zum Vergnügen, weil ich den fruchtigen Geschmack liebe.. Und dann aus weisem Vorbedacht, weil dieser reine Traubensaft, reich an funktionellen Substanzen, Geist und schnelle Reaktion wachhält.

Das Getränk für den Mann
(und die Frau) am Steuer

GRAPILLON

Die Augen suchten die Schuhe des Fräuleins. Fräulein.

«Es ist das Fräulein», hat er gesagt.

Die Augen fanden sie nicht. Da machten sie sich vor Angst ganz weit auf. Denn das Fräulein war nicht mehr da. Und die Augen suchten. Und dann sahen sie, daß das Fräulein aufgestanden war und die Tasche in der Hand hielt. Die hübsche braune Tasche, die so gut zu dem beigen Mantel stand.

Rasch hatte sie die Tür geöffnet und wieder geschlossen. Doch eben so rasch wurde die Tür geöffnet und wieder geschlossen, und er stand draußen.

«Erlauben Sie, mein Fräulein», sagte er.

«Nein, ich erlaube nichts», zischte sie. Vielleicht zischte sie nicht, denn er hörte nicht wie ihre Stimme klang. Er hatte auch nicht nach ihrem Schirm greifen wollen, den sie jetzt nahe an sich preßte. Er wußte überhaupt nicht, was er gewollt hatte. Vielleicht nur, daß sie etwas erlaubt hätte. Aber sie erlaubte nichts.

«Es tut mir leid.»

Sie sog die Luft ein. Er konnte gut hören, wie sie die Luft einsog.

«Ich glaube, Sie wollten eine Giraffe zeichnen», sagte sie eisig.

Er ging neben ihr. Sie ging sehr rasch.

«Ja», sagte er. «Ich wollte eine Giraffe zeichnen. Aber es sind die Augen.»

«Dann müssen Sie Ihre Augen besser erziehen», sagte sie. Sie sagte es aber schon nicht mehr so böse, und es gab ihm Mut, daß sie es schon nicht mehr so böse sagte.

«Meine Augen gehorchten mir nicht», gestand er. «Sie flogen immer zu Ihnen hin. Und ich hatte es ihnen doch verboten. Aber sie gehorchten mir nicht.»

Sie schwiegen. Und sie ging jetzt nicht mehr so schnell. «Sie wohnen doch nicht hier?» fragte sie.

«Nein, und Sie?»

«Doch, natürlich. Warum fragen Sie? Wäre ich denn sonst hier ausgestiegen?»

«Nein. Ich dachte nur, daß Sie böse wären und deshalb ausgestiegen sind.»

Sie lachte, leise, aber lustig.

«Und dann sind Sie ausgestiegen, um mich zu trösten?»

«Eigentlich nicht.»

Sie fragte nicht, wozu er denn zu früh ausgestiegen sei. Sie wartete, daß er es auch so sagen würde. Aber er schwieg, schwieg lange. Und sie dachte nicht mehr, daß er es sagen würde. Aber er sagte es dennoch.

«Weil ich Sie liebe», sagte er.

Er nahm den Schirm, den sie ganz schräg getragen hatte. Sie sagte nichts.

Die Tropfen klopften schwer auf den Schirm, tropf . . . tropf, tropf . . . tropf . . .

Und er dachte: du bist ein Tropf. Warum küssest du sie denn nicht? Du bist ein Tropf.

Tropf . . . tropf, tropf, klopften die Regentropfen.

«Ich bin gleich zu Hause», sagte sie und griff nach dem Schirm. Und er sah in dem blassen Licht des fernen Hauses ihre Augen, die dunkel schimmerten. Und er sah den Hals, den feinen weißen Hals . . .

Und dann küßte er sie. Und dann küßten sie sich.

Und er küßte sie auf den feinen weißen Hals, ganz leise und zart erst . . .

Ursprünglich für Zünfter . . .
Seit vielen Jahren für Genießer jeden Standes:
Zunfthaus zur SAFFRAN ZÜRICH.

A. Sulser, Zunftwirt

JAKOB STETTLER

Brosi Bell und der Höhlenschatz

Erlebnisse und Abenteuer am Gotthard. Für Jugendliche von 12 Jahren an. Mit 23 Illustrationen von Heinz Stieger. Fr. 14.60

Die Thurgauer Zeitung schreibt: «. . . ein erzählerisches Geschick, sowohl was den Fluß der Handlung als auch die Zeichnung der Gestalten anbelangt, und eine munter dahinfließende Sprache. Der kriminelle Einschlag verleiht dem Wahrheitsgehalt der ‚Erlebnisse am Gotthard' noch einen besondern prickelnden Reiz. Das Buch fesselt durch den neuen Stoff, der noch kaum in der Jugendliteratur verwertet worden ist . . .»

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH

Books for your friends abroad

NEU

THE MAKING
OF SWITZERLAND

From Ice Age to Common Market

Compiled by
B. BRADFIELD

With 16 maps and 9 illustrations by Roland Uetz
Broschiert Fr. 5.90

Eine Uebersicht zur Schweizergeschichte in ganz großen Zügen – bis zum Gemeinsamen Markt. Mit klaren, zweifarbigen Karten. Eine hervorragende Ergänzung zu der detaillierteren «Pocket History» in moderner Aufmachung.

●

A POCKET HISTORY
OF SWITZERLAND

compiled by
B. BRADFIELD
With Historical Outline and Guide
19.–22. Tausend. Broschiert Fr. 4.20

Eine handliche, kleine Schweizer Geschichte in englischer Sprache

HANS HUBER
Professor an der Universität Bern

HOW SWITZERLAND
IS GOVERNED

64 Seiten. Englischer Text. 23.–28. Tausend
Broschiert Fr. 4.50

und in spanischer Sprache unter dem Titel

COMO SE GOBIERNA SUIZA

64 Seiten. 4.–5. Tausend. Broschiert Fr. 4.50

●

THE SWISS COOKERY BOOK

Recipes from all cantons
Collected by HELEN GUGGENBÜHL
Illustrated by Werner Wälchli
20.–24. Tausend. Kart. Fr. 5.90

●

ZÜRCHER
SCHATZKÄSTLEIN

Herausgegeben von
ADOLF GUGGENBÜHL
Ausstattung und Illustration H. Steiner
4. Auflage. Fr. 8.60

36 vierfarbige, zweifarbige und einfarbige Kunstkärtchen in einem entzückenden Kästlein. Text in Deutsch, Französisch und Englisch

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH

Bücher zur

STAATSKUNDE

ERNST FEUZ

Schweizergeschichte

In einem Band. Mit 16 Tafeln. Gebunden Fr. 11.35

Wer das Bedürfnis hat, die Schweizergeschichte in grossen Zügen und in Zusammenhängen kennenzulernen, der wird nach diesem Buche greifen.

Dr. ADELHEID RIGLING-FREIBURGHAUS

Kleine Staatskunde für Schweizerinnen

Mit Illustrationen von Sita Jucker
Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der «Stiftung für staatsbürgerliche Erziehung und Schulung». 10.–16. Tausend. Fr. 3.50
Die kleine anschaulich geschriebene Schrift erklärt unseren Frauen und Töchtern aufs trefflichste den Aufbau unseres Staates.

HANS HUBER
Professor an der Universität Bern

Wie die Schweiz regiert wird

Neudruck. Stark überarbeitet.
14.–17. Tausend. 64 Seiten. Broschiert Fr. 4.50
Die Schrift zeigt, wie die schweizerische Demokratie arbeitet. Ein wertvolles Informationsmittel für Schweizer wie für deutschsprachige Gäste.

Auch in englischer Sprache erschienen unter dem Titel

How Switzerland is governed

23.–28. Tausend. Broschiert Fr. 4.50

und in spanischer Sprache unter dem Titel

Como se gobierna Suiza

4.–5. Tausend. Broschiert Fr. 4.50

WALTHER HOFER

Neutrality as the Principle of Swiss Foreign Policy

3.–7. Tausend. Preis Fr. 4.20
Dieses kleine Werk ist allen Schweizern willkommen, die englisch sprechenden Freunden ermöglichen wollen, die schweizerische Neutralität zu verstehen.

Dr. PAUL HOTZ

Zur Lösung der Juraprobleme

Ein Exposé.
Originelle, aufsehenerregende Erkenntnisse und Richtlinien für eine Lösung. Fr. 1.80.

Schweizer Spiegel Verlag